

Martha und Martin haben ihr Stammcafé und die Kellnerin Renate gerade wieder verlassen und wollen nun ihre Garderobe für die Hochzeit kaufen.

Auf dem Weg zum Wagen scherzen sie sich noch ein wenig über Renates oberflächliches Wesen und werden dafür prompt "bestraft" ...

Martin lachte noch ein wenig weiter, dann blieb er stehen und blickte sich angestrengt um.

„Ich glaube, wir müssen zurück, ich habe meinen Wagen dort hinten geparkt.“ Er zeigte in die entgegengesetzte Richtung und hob abwehrend die Arme die Höhe. „Ich weiß, das war jetzt wirklich unnötig, aber ich war irgendwie abgelenkt. Und so schlimm sind die paar Meter mehr Fußweg auch nicht, oder?“ Sein Gesicht verzog sich zu dem eines reumütigen Schuljungen, was Martha erneut loskichern ließ. „Hihi, vielleicht solltest du aber auch besser gar nicht Auto fahren. So weit ich weiß, darf man das erst ab achtzehn, hihi, und wenn man voll zurechnungsfähig ist. Momentan scheinst du beides nicht zu sein!“

„Bin ich aber!“, schmollte Martin und schob trotzig die Unterlippe nach vorne. Martha kopierte seine Mimik und frotzelte. „Ja, so siehst du aus!“

„Ach komm, wir müssen weiter, sonst machen die Geschäfte zu und wir haben immer noch nichts Neues anzuziehen.“ Der Psychologe griff energisch nach der Hand seiner Verlobten und zog sie in Richtung seines Wagens.

„Das kommt davon, wenn man sich über andere lustig macht!“, seufzte Martha, meinte es aber nicht wirklich ernst. Sie hatte kein schlechtes Gewissen wegen Renate, schließlich war ihr Spott nicht so ernst und zerstörerisch gemeint gewesen wie der des Mädchens selbst. Sie hatten gerade nur ein wenig Dampf abgelassen und das in Abwesenheit der betroffenen Person.

„Ich habe ihr übrigens noch mal Mut gemacht, sich ein neues Auswahlverfahren für ihren zukünftigen Lebensgefährten zu überlegen. Ich habe ihr aber auch klar gemacht, dass wir bei unserem nächsten Besuch im Schwanen von ihr besser behandelt werden wollen. Sie erklärte mir daraufhin, sie würde sich einen neuen Job suchen. Haha, so kann man natürlich auch Problemen aus dem Weg gehen ...!“

Martha keuchte in der Zwischenzeit in Anbetracht des schnellen Tempos, das ihr Liebster an den Tag legte. „Ich ... bin mir sicher ..., das war nicht so gemeint ... Sie ist jetzt einfach nur ... ein wenig frustriert ... Muss verkraften, dass sie nicht jeden ... mit ihrer Masche ... um den kleinen Finger wickeln ... kann ... - Sind wir bald da? ... Ich kann nicht mehr!“

Martin blieb so abrupt stehen, dass Martha voller Schwung in ihn rannte und die beiden sich nur torkelnd und Arme rudernd davor retten konnten, gemeinsam umzufallen.

„Ja!“, war alles, was der Psychologe danach erwiderte und klopfte auf das Dach seines kleinen Sportwagens, dann zog er den Schlüssel aus seiner Hosentasche und öffnete nach einem kurzen

Knopfdruck ganz Gentleman like seiner Begleiterin die Beifahrertüre. „Madame, darf ich bitten?!“ „Oh la la, merci!“, antwortete Martha ein wenig überrumpelt und setzte sich auf den kalten Ledersessel, an den sie sich nach wie vor nicht gewöhnt hatte. Als Martin neben ihr Platz nahm, fragte sie: „Hast du eine Ahnung, wo wir hin müssen? Ich kenne hier in der Stadt überhaupt kein Brautmodenladen ...“ Martin beugte sich über sie, öffnete das Handschuhfach und holte ein Navigationsgerät daraus hervor. „Klar hab ich das! Ich habe vorhin noch kurz im Internet recherchiert!“ Er schloss das Gerät am Zigarettenanzünder an und schaltete es ein, dann zauberte er einen Zettel mit diversen Adressen aus seiner Brieftasche. „Hier, kannst du das eintippen, dann sind wir schneller!“

Martha nickte. „Klar, das kann ich dank Klausis alles. Er hat mich gerne für solche Hilfsarbeiten eingespannt.“ Die Antwort war weder böse gemeint, noch sollte sie in irgendeiner anderen Form ihren Verlobten kritisieren, dennoch knurrte dieser genervt. „Ich kann es auch selbst machen, wenn du dir dafür zu fein bist!“

„Wie bitte? Ich...“ - „Ach, gib schon her!“ Martha gab ihm Schulter zuckend die Liste zurück. „Hey, ich wollte dich nicht angreifen! Ich wollte nur...“ - „Ist schon gut, du musst dich nicht rechtfertigen!“ Martin tippte so energisch auf dem Display des Geräts herum, dass seine Nebensitzerin Sorge bekam, er würde es gleich mit seinem Finger durchbohren. Sie griff nach seiner Hand und hielt diese fest. „Ich weiß, dass du nicht Klausis bist und du ähnelst ihm noch nicht einmal ansatzweise. Aber selbst in der Partnerschaft zu ihm habe ich solche Aufgaben gerne übernommen. So konnte ich einen Beitrag zu dem leisten, was er tat.“

„Aha!“, murmelte Martin gedankenabwesend, während sich eine steile Falte auf seiner Stirn bildete. „So ein Mist! Das Ding kennt die Straße nicht!“ Er hatte tatsächlich seinen Finger weiter über das Display des Navigationsgerätes geschoben, ohne dass Martha es gemerkt hatte.

„Geschieht dir recht!“, murmelte sie frustriert. „Wenn du mir nicht zuhörst ...“ Sie nahm ihre Hand wieder weg, ließ ihn alleine weiterwischen und blickte aus dem Fenster ...

„Weißt du, dass ich ihn anfangs echt geliebt habe? Er war so anders als ich, hatte so viel Humor. Er brachte mich dazu, über Dinge zu lachen, die ich selbst gar nicht lustig fand ... Das ist auch eine Gabe ... Vielleicht sollte ich Herrn Ombrecht davon abhalten, für ihn eine neue Stelle zu suchen. Ich meine, er kann doch nichts dafür, dass Susanne ihn angerufen hat. Er ist nun mal sehr anfällig für diese Form von Manipulation – wenn ihm jemand erzählt, dass einer geliebten Person Gefahr droht, rennt er immer sofort unbedacht los und versucht, zu helfen. Sollte man nicht meinen, was?“

„Ah, ich hab's, jetzt können wir starten. Hatte mich vertippt, drei M statt zwei, macht dann doch einen Unterschied – haha!“

Die Psychologin blickte auf das Navi, das nun tatsächlich den siebenminütigen Fahrtweg zu einer Immermannstraße anzeigte. „Noch nie gehört, den Namen. Aber gut, du wirst schon wissen, was du

tust.“

„Ja, das weiß ich! Dort befindet sich das Nobelste der drei Geschäfte, vielleicht kennst du es deshalb nicht. Ich weiß, du willst nicht so viel für ein Kleid ausgeben, das du nur einmal tragen wirst, aber wir können es uns doch zumindest mal ansehen, oder?“

Martha nickte und schwieg, blickte wieder aus dem Fenster. Sie spürte, wie sich ein Kloß in ihrem Hals bildete. „Ich will nicht, dass Klausl wegen mir seinen Job verliert. Er ist ein guter Systemadministrator, das weiß ich. Im Vergleich zu den meisten anderen da draußen hat er echt Ahnung von dem, was er tut! ... Weißt du, ich habe mich vorhin sogar gefragt, ob er seine Kenntnisse und die Unwissenheit unserer Kollegen ausnutzt. Meinst du, er hackt sich unangekündigt und unbemerkt in die Computer dort? Um zu sehen, was Herr Ombrecht und Co so treiben?“

„Wieso sollte er das tun?“ Martin fuhr in der Zwischenzeit schon, das Navi beschrieb den Weg, während Martha weiterhin versuchte, sich ein klareres Bild von ihrem Exfreund zu machen.

„Ich weiß auch nicht ... - vielleicht, weil ihm langweilig ist? Vielleicht, weil er sich davon einen Vorteil verspricht?“ - *vielleicht, weil er so seit Neustem mehr über mich erfährt?* - Diese Frage sprach die Psychologin lieber nicht aus. Wer wusste schon, wie Martin diese Überlegung aufnehmen würde? Wäre sie eine Patientin, könnte man ihr Wahnvorstellungen diagnostizieren, das wollte sie auf keinen Fall riskieren!

„Nein, das glaube ich nicht. Das langweilt ihn doch viel zu sehr. Weißt du, ich kenne ihn ja auch schon ein wenig länger, wie du von der Party weißt, auf der wir uns das erste Mal getroffen haben. Er blödeln gerne herum, provoziert seine Mitmenschen, indem er diese mit ihren Schwächen konfrontiert. Ganz besonders viel Spaß macht ihm das bei uns 'unfehlbaren' Psychologen und Psychiatern, aber dafür braucht er uns nicht auszuspionieren, das kann er auch so, aus dem Stegreif.“

Martha nickte nachdenklich, während sie die fünfjährige Beziehung zu Klausl noch mal im Eiltempo an sich vorbeirauschen sah. „Das stimmt! Mich hat er auch immer ganz schnell auf die Palme gebracht, wenn er das wollte ... andererseits hat er am Ende unserer gemeinsamen Zeit auch mein Tagebuch gelesen ...“

Martin gab kräftig Gas, als die Ampel vor ihm auf Grün umsprang. „Er hat dich geliebt ...“, war alles, was erwidern konnte, bevor er die nächste Abbiegeanweisung seiner virtuellen Freundin befolgte.

„Aber wieso hat er mir dann nicht vertraut, und zwar nie?“

Schweigen ...

Als das Navi ebenfalls die Klappe hielt und Martin entspannt geradeaus fahren konnte, kam seine verspätete Antwort. „Ich vermute mal, dass sich deine Mutter auch bei ihm von Anfang an in die

Beziehung eingemischt hat. Sie hat ihm deine Schwächen aufgezeigt und ihn darum gebeten, auf dich aufzupassen. So wie bei mir!“ Martin betätigte den Blinker, bog ab, wurde langsamer. Das Navi protestierte lautstark, wiederholte mehrfach die Aufforderung, er solle umkehren, würde in die falsche Richtung fahren.

„Was machst du denn?“, brummte Martha missmutig. Sie war schon vor der Beschwerde des technischen Hilfsmittels total genervt davon gewesen, weil es ihr ständig ins Wort und in die Gedanken fiel.

Martin hielt neben einem parkenden Auto, betätigte erneut den Blinker und legte den Rückwärtsgang ein. „Parken!“, erklärte er trocken. „Ich habe es satt, mit dir während der Fahrt über diese Themen zu reden.“

Als er den perfekten Abstand zum Vordermann gefunden hatte, schaltete er die Nervensäge aus, löste seinen Sicherheitsgurt und ließ sich mit verschränkten Armen ächzend in den Fahrersitz zurückfallen. „Also was ist eigentlich los? Wieso beschäftigst du dich nach wie vor mit einem Menschen, der dich fünf Jahre deines Lebens gekostet hat? So ist es doch, oder: du hast die ganze Zeit während eurer Beziehung versucht, deinen Klausen davon zu überzeugen, was für eine tolle, selbstständige Frau und Psychologin du bist und es einfach nicht hinbekommen. Warum nervt dich das immer noch? Kränkt es dich in deiner Ehre? Falls ja, sollte ich mir das mit uns tatsächlich noch einmal überlegen, denn ich will keinen unsichtbaren Geist aus einer früheren Zeit mit in unsere Ehe nehmen. Ich will dich, ohne Klausen und Susanne! Meinst du, das geht?“